

Abteilungen finden lässt. Das Buch bestätigt und unterstreicht die Relevanz soziologischer Forschung zur Polizei und lässt hoffen, dass das Thema in Zukunft auch innerhalb der Schweizerischen Forschungslandschaft der Soziologie vermehrt Beachtung und Anerkennung erhält.

Becker, Howard (1981). *Aussenseiter: zur Soziologie abweichenden Verhaltens*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch.

Goffman, Erving. 1983 [1959]. *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München/Zürich: Piper.

Lipsky, Michael (2010) [1980]. *Street-Level Bureaucracy. Dilemmas of the Individual in Public Services*. New York: Russell Sage Foundation.

Silvia Staubli,
Lehrbeauftragte Universität Fribourg,
silvia.staubli@unifr.ch

Christa Scherrer, Simone Heller-Andrist,
Susanne Amft, Jürg Arpagaus (Hrsg.),
Mittendrin ist vielerorts, 22 Porträts, 2021,
hep Verlag, 2021, 152 S.

Was bedeutet es, heute in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung tätig zu sein, über welches Profil sollten Dozierende verfügen? Was bedeutet der doppelte Kompetenzbezug? Diese Fragen sind eng mit dem Verhältnis von Wissenschaft und Praxis verbunden und betreffen damit ein Kernanliegen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Zweiundzwanzig in unterschiedlichen Funktionen und Rollen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung engagierte Personen, die in dem Werk *«Mittendrin ist vielerorts»* porträtiert werden, gehen diesen und anderen Fragen nach.

Das Zusammendenken von Wissenschaft und Praxis in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ist zentral. Dies erfordert neben der Bereitstellung einer förderlichen Lernumgebung die Bereitschaft und Fähigkeit der Beteiligten, sich auf unterschiedliche Systemlogiken, Diskurse und Praktiken einzulassen

und damit unter Nutzung aller zielführenden Ressourcen kooperativ zu handeln. Dieser Prämisse folgend, beinhaltet das Leitbild des «doppelten Kompetenzprofils der Pädagogischen Hochschulen» den hohen Stellenwert von Wissenschaftlichkeit in der Arbeit an Pädagogischen Hochschulen und deren Orientierung an Situationen, Fragestellungen und Anforderungen des Berufsfeldes (S. 8).

In seinen einführenden Worten weist Heinz Rhyn auf das von swissuniversities koordinierte «Pilotprogramm zur Stärkung des doppelten Kompetenzprofils beim FH- und PH Nachwuchs» (PgB-Projekt P-11) hin. Das Programm soll dazu beitragen, dass die Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und ihre Fachbereiche über ausreichend qualifizierte Mitarbeitende verfügen, ihr spezifisches Profil an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis weiter schärfen und damit ihren vierfachen Leistungsauftrag (Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistungen) zu erfüllen. Dagmar Rössler betont in ihren einleitenden Ausführungen die Vielfalt und das breite Aufgabenspektrums des Lehrberufs und den Erkenntnisreichtum für PH-Mitarbeitende, um «den Puls der Praxis zu spüren und das theoretische Wissen auch real erproben und kritisch reflektieren zu können» (S. 19). Umgekehrt profitieren Lehrpersonen aus der Praxis von wissenschaftlichen Erkenntnissen, die es ihnen ermöglichen, ihre pädagogische und methodische Arbeit evidenzbasiert zu reflektieren. Dagmar Rössler hebt die gewinnbringende Verbindung zwischen Praxis und Wissenschaft hervor, die einen gegenseitigen Nutzen ermöglicht (S. 19).

Die vielschichtigen Erzählungen – wunderbar zu Papier gebracht von Urs Hafner – zeigen, wie die zweiundzwanzig porträtierten Personen ihre berufspraktischen Erfahrungen mit wissenschaftlich-theoretischen Erkenntnissen verbinden – jede auf ihre Art und Weise. Die Porträts offenbaren vielfältige Herangehensweisen und geben so einen tiefen Einblick in den Berufsalltag von Menschen, die sich für Bildung engagieren.

Auf den Punkt bringt es Carine Burkard Bossi: «Eine professionelle Lehrperson zeichnet sich durch ihre reflexive Praxis aus. Sie ist involviert in das, was sie tut, sie kennt ihre Macken und blinden Flecken, sie reflektiert die Prozesse, die sie anstößt» (S. 31). Reflektierte Praxis bedeutet immer auch theoretische Praxis, in der die Lehrperson darüber nachdenkt, wie sie ihr Wissen erwirbt und weitergibt, was das von ihr verwendete Modell im Alltag konkret bedeutet. Wissenschaftliche Theorie ist für sie ebenso wichtig wie die berufliche Praxis (S. 31). Doris Edelman vertritt eine ähnliche Position: Damit Forschung wirksam wird, müssen die Ergebnisse in das Berufsfeld gelangen, zum Beispiel in Form von Tagungen und Weiterbildungen oder verständlich formulierten Berichten für das Berufsfeld. Doris Edelman betont nicht nur die Allianz zwischen Forschung und Praxis, sondern auch die Kooperation mit der Bildungspolitik, denn «Bildung prägt auch die Politik, die sich freilich von Ergebnissen allein nicht beeindrucken lässt» (S. 41). Ihre heutige Haltung begründet Marianne Ertlin mit ihrem Lebensweg. Für sie sind Biografie und Lernen, Lehren und Bildung untrennbar miteinander verflochten: «Lernen ist immer mit Beziehungen und Persönlichkeiten verbunden – mit Vorbildern, die fördern» (S. 43). Im Laufe der Jahre hat sich Marianne Ertlin im Bereich der Begabtenförderung weitergebildet und leitet heute selbst einen Weiterbildungsstudiengang in diesem Bereich. Auch Barbara Fäh engagiert sich für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Wie Marianne Ertlin ist auch ihre Haltung von ihrem Bildungsweg geprägt: «Ich habe mich immer für Menschen interessiert, die es etwas schwerer als andere haben und etwas mehr Unterstützung brauchen, damit sie autonom werden können. Das wichtigste Mittel hierfür heisst: Bildung» (S. 49). In ihrer Personalpolitik achtet sie darauf, Personen einzustellen, die nicht nur ein tiefes Verständnis für die Berufspraxis haben, sondern auch über wissenschaftliche Kompetenzen verfügen oder bereit sind, die fehlenden Qualifikationen zu erwerben. Ihr Professionsverständnis be-

schreibt sie wie folgt: «Ich versuche also den Studierenden aufzuzeigen, dass die Praxis durch die Reflexion der Wissenschaften sich weiterentwickeln kann» (S. 48). Sie selbst praktiziert diesen Ansatz, indem sie vor einem Personalgespräch die Situation reflektiert, dann die wissenschaftliche Literatur bezieht und daraus neue Handlungsmöglichkeiten generiert. Kathrin Futter betont den anspruchsvollen Auftrag der Pädagogischen Hochschulen, ihre Absolventinnen und Absolventen wissenschaftlich auszubilden und zugleich für den Lehrberuf zu qualifizieren. Dafür hält es Kathrin Futter für unabdingbar, dass die PH-Studierenden eine Haltung entwickeln, die sie befähigt, ihre Profession kontinuierlich zu reflektieren: «Die Studierenden sollten dann auch als Lehrpersonen in der Lage sein, argumentativ zu begründen, warum zum Beispiel die Kinder besser rechnen, wenn sie Wegstrecken selbst begangen haben, als wenn sie nur nach dem Reiz-Reaktions-Schema üben» (S. 52). Ähnlich argumentiert Janine Gut: «Ich vermittele den Studierenden evidenzbasiert, wie man forschungsorientiert denkt, wie man seine subjektiven Theorien hinterfragt, den Alltag durch die wissenschaftliche Brille neu sieht, einen Schritt zurück von seinem Tun und seinen Überzeugungen macht» (S. 56). Der wissenschaftsbasierte Professionsbezug ist auch für Franziska Kost wichtig: «Meine Studierenden sollen reflektieren. Wenn sich alle gut fühlen im Schulzimmer, bedeutet das noch lange nicht, dass der Unterricht lernwirksam ist». Sie nimmt die Pädagogischen Hochschulen in die Pflicht: «Die Pädagogischen Hochschulen erwarten von ihren Dozentinnen und Dozenten viel: Dass sie sich in der Lehre aus- und weiterbilden, dass sie forschen und früher oder später promovieren. Klar wäre es schön, wenn alle über alle Kompetenzen verfügten, wenn alle sowohl praxiserfahren als auch wissenschaftsbeschlagen wären, aber man darf nicht vergessen, wie fordernd eine Dozentur ist, vor allem zu Beginn» (S. 68). Nicht weniger facettenreich ist das Porträt von Martin Viehhauser, der sich mit dem Professionsethos von (angehen-

den) Lehrpersonen auseinandersetzt. Seiner Ansicht nach sollten die Studierenden ein Verständnis für die sich verändernden Funktionen, die Schule in der Gesellschaft haben kann, entwickeln: «Sie sollen realisieren, in welch vielschichtiges, komplexes Feld sie eintreten werden, welche Bedeutung der Schule etwa in Bezug auf die Stratifikation einer Gesellschaft zukommt. Dadurch bauen sie sich eine Professionalität auf, die ihnen bei der Ausübung ihres Berufs eine Orientierung gibt» (S. 112). Für Martin Viehhauser ist die Wissensvermittlung zentral, wobei er diese nicht mit einem Anwendungsinstrument gleichsetzt; vielmehr sollen die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Theorien die Studierenden befähigen, sich in ihrer Profession zu orientieren, ein Berufsethos zu entwickeln und situationsangemessene Lösungen im Unterricht zu finden.

Tabea Steiner verleiht den zweiundzwanzig Porträts eine literarische Note: «Ein Kind – ein jeder Mensch – trägt so viele Facetten in sich, dass es gar nie möglich ist, ihm wirklich gerecht zu werden. Aber je mehr Augen es wohlwollend betrachten, desto mehr wird das Kind sich entfalten können, sich selber einbringen und seine eigenen Sichtweisen darlegen können und umso besser wird man es verstehen» (S. 130). Tabea Steiners Haltung beruht, wie sie selbst sagt, auf ihrer Sicht der Kinder als Lehrerin, die sich in ihren Schriften niederschlägt. Ihre Erfahrungen beeinflussen ihre Beobachtung und diese wiederum erfordert Reflexion (S. 131). Für Tabea Steiner ist das «œil extérieur extérieur» (S. 133) deshalb so bedeutsam, weil es ihr ermöglicht, ihre Perspektive im Austausch mit ihrer sozialen Umwelt zu reflektieren und damit ihr Verhältnis zur Welt, zu anderen Menschen und zu sich selbst weiterzuentwickeln.

In ihrer abschliessenden Reflexion stellen Jürg Arpagaus und Christa Scherrer den Berufsfeldbezug an Pädagogischen Hochschulen mit seinen Charakteristika und Spielarten in einen breiten Kontext, indem sie ihn auf der Grundlage thematisch gebündelter Theorieansätze ganzheitlich und hinsichtlich

vielfältiger Dimensionen erfassen. Berücksichtigt und aufeinander bezogen werden die Perspektiven Bildungs- und Berufsbiografie, Profession, Wissensproduktion, Berufsethos sowie Strukturen und Institutionen, die zugleich die unterschiedlichen Diskurse, Praktiken und Systemlogiken in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung umfassen.

Christa Scherrer, Simone Heller-Andrist, Susanne Amft und Jürg Arpagaus leisten mit ihrem vielschichtigen Porträtband einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Bedeutung des Berufsfeldes. Dabei zeigen die Porträtierten, dass in ihrem Verständnis des Berufsfeldes die wissenschaftliche Reflexion nicht fehlen darf. Für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung bedeutet das Theorie-Praxis-Verhältnis, sich an einem gemeinsam reflektierten Verständnis von Professionalität zu orientieren (S. 143).

*Prof. Dr. Daniela Freisler-Mühlemann,
Pädagogische Hochschule Bern.
daniela.freisler@phbern.ch*

Bundesamt für Statistik, Universität Neuenburg und Universität Freiburg (Hrsg.), **Panorama Gesellschaft Schweiz 2020. Migration – Integration – Partizipation.** Neuenburg: Bundesamt für Statistik, 2020, 112 S.

Bereits seit Beginn des Jahrtausends erscheint im vierjährigen Turnus der mit unterschiedlichen Fokusthemen wie *Generationen* oder *Wohlbefinden* befasste Sozialbericht: Eine systematische Aufbereitung von Daten und Indikatoren mit dem Ziel, dem Fach- wie dem Laienpublikum wesentliche Informationen zu relevanten Entwicklungstendenzen innerhalb der Schweizer Gesellschaft an die Hand zu geben. Das 2020 erstmalig erschienene *Panorama Gesellschaft Schweiz* ist angetreten, diese Tradition in neuer Trägerschaft und mit einigen Anpassungen fortzuführen und widmet sich in seiner Jungfernaufgabe dem titelgebenden Forschungsblock *Migration – Integration – Partizipation*. Als Gemein-